

## **„Friede sei mit euch!“**

Mit dem „Friedensgruß“ gibt sich der Auferstandene seinen Jüngern zu erkennen. Mit den Worten „Friede sei mit euch!“ tritt er in ihre Versammlung und löst sie aus der Lähmung und der Angst, in der sie nach der Hinrichtung Jesu hinter verschlossenen Türen verharren (Lk 24, 36; Joh 20,21.22.26). Der Gruß, mit dem Jesus seine Freunde begrüßt, ist zugleich ein Vermächtnis: die Gemeinschaft, die sich seinem Wirken und seiner Auferstehung verdankt, soll „im Frieden“ sein – in einem Frieden, der von IHM ausgeht, den ER gibt.

Der Friedensgruß ist ein österliches Wort, ein Wort, das nach dem biblischen Zeugnis die Spanne zwischen Ostern und Pfingsten prägt – die Zeit, in der die Kirche besonders Gottes Geist erwartet und erbittet. Ganz eng verknüpft der Evangelist Johannes die Zusage des Friedens, die Sendung der Jünger und ihre Begabung mit dem Geist, in dem sie die Sünde zu erkennen und zu vergeben imstande sind: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben, wem ihr die Vergebung verweigert, dem sind sie verweigert.“ (Joh 20,21-23). Welches Zutrauen, welche Zumutung, welche Verantwortung wird den Jüngern damit übertragen! – Nur unter der Zusage und Verheißung des Friedens ist diese Vollmacht tragbar.

## **„Die Kirche ist erbauet auf Jesus Christ allein. Wenn sie auf ihn nur schauet, wird sie im Frieden sein.“ (Gotteslob 639)**

So heißt es in einem Kirchenlied. In jeder Eucharistiefeier wenden wir uns einander zu und wünschen uns den Frieden, diesen Frieden, von dem uns jeweils neu gesagt wird: Es ist der Friede Christi, den nur er gibt, den wir nicht „machen“ können, den die Welt nicht geben kann. In uns allen ist so viel „Welt“, dass wir aus eigener Kraft den Frieden untereinander nicht schaffen können. Aber wir können ihn uns zusagen lassen und „halten“, indem wir uns an Christus und auf ihn hin orientieren – und von IHM her die Anderen als Menschen wahrnehmen, mit denen wir diese Beziehung teilen; auch und gerade dann, wenn im Ringen um den Weg der Kirche unterschiedliche Erfahrungen, Einschätzungen, Akzentsetzungen und Erwartungen aufeinander treffen und deshalb auch gestritten werden muss. Das schließt sich nicht aus. Nicht daran, ob es Konflikte gibt, sondern wie sie ausgetragen werden, entscheidet sich, ob wir in der und als Kirche „im Frieden sind“.

Wenn wir in diesen Tagen vor dem Pfingstfest um Gottes Geist bitten, bitten wir darum, im Frieden Christi zu bleiben, der kein fauler, kein bequemer und kein billiger Friede ist:

## **„Komm, heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe!“**

Marianne Heimbach-Steins